

DOC.ID:	PAN5_03
Sprache:	Deutsch
Original:	Deutsch



„Zu einer Hoffnung in Christus berufen“ 50-Jahresfeier der KEK

Grusswort

Dr. Alexandros K. Papaderos

„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“
(Ps. 139:14)

Mit diesen Worten des Psalmisten
möchte ich der Konferenz Europäischer Kirchen
zu ihrem 50. Geburtstag grüßen und ihr gratulieren!

Ja, meine Seele erkennt:

Wunderbar hat Gott die Konferenz Europäischer Kirchen gemacht.
Ohne Seinen heiligen Willen wäre sie nicht gewesen;
nicht 50 Jahre alt geworden!
Wunderbar ist sie, wie alle Seine Werke,
Dank und Ehre sei Gott,
dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geist. Amen!

* * *

Zuversichtlich hoffe ich, aus der Seele von Ihnen allen diese Worte des Dankes an Gott
ausgesprochen zu haben, verehrte Väter, liebe Brüder und Schwestern!

Hinzufügen möchte ich meinen persönlichen Dank für die freundliche Einladung,
insbesondere für die ehrenvolle Gelegenheit, mit Ihnen allen diesen Festakt der Erinnerung,
der Danksagung und der Hoffnung feiern zu dürfen.



Der Rückblick auf die 50 Lebensjahre der KEK bewegt mein Herz, in dieser wunderschönen feierlichen Atmosphäre ein weiteres Wort des Dankes zu sagen.

Dies gilt zunächst meiner eigenen Kirche, dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, den verewigten Ökumenischen Patriarchen Athenagoras und Dimitrios und dem – wohl zur Freude von uns allen – anwesenden Ökumenischen Patriarchen, Seiner All Heiligkeit Bartholomaios. Ihnen vor allem verdanke ich die Inspiration für das ökumenische Engagement, wie auch das große Vertrauen, seitens des Ökumenischen Patriarchats ganze 30 Jahre lang im Zentralausschuss der KEK zu dienen, dieser Schule des ökumenischen Zueinanders und Lernens.

Der Dank gilt ebenfalls allen Mitgliedskirchen der KEK und deren Vertretern, die mich immer wieder in dieses Amt gewählt haben, den jeweiligen Mitgliedern des Präsidiums und des Zentralausschusses, dem verehrten Colin Williams und allen früheren Generalsekretären, die mir wichtige Missionen und Aufgaben anvertraut haben.

Wir begehen diesen denkwürdigen Tag hier in Lyon; in der Stadt des Hl. Eirenaios, des großen griechischen Kirchenvaters der einen ungeteilten Kirche Christi. Er kam im 2. Jh. aus dem Osten hierher und hat eine heute noch tragende theologische und geistliche Brücke zum Westen geschlagen. Wir erinnern uns: Die Brücke ist archetypisches Symbol für die KEK!

Die mir gestellte Aufgabe, ein paar Worte über die erste Dekade der KEK zu sagen, ist nicht leicht. Vermutlich bin ich zwar der „Dienstälteste“ unter allen Menschen in der Versammlung, die gesegnet wurden, die KEK im Laufe ihrer 50 Jahre in der einen oder anderen Eigenschaft zu begleiten. Dennoch kann ich aus persönlichen Erinnerungen nur wenig über die Gründung und Konsolidierung unserer Konferenz berichten.

Neben den schriftlichen Quellen helfen mir dabei frühere persönliche Gespräche mit einigen der Pioniere der KEK. Ich denke vor allem an in Gottes Barmherzigkeit ruhende Personen wie den niederländischen Pfarrer Egbert Emmen, den Deutschen Pfarrer und Präses Ernst Wilm, den Metropoliten des Ökumenischen Patriarchats Jakobos, später Erzbischof von Amerika, an Nikos Nissiotis aus der Kirche Griechenlands, an Anna – Brita Castren, Finnland, natürlich auch an den vor kurzer Zeit verstorbenen Patriarchen von Moskau und ganz Russland Alexy; und vor allem an Glen Garfield Williams, den nicht immer bequemen, stets jedoch schöpferischen und dynamischen ersten Generalsekretär der KEK. Viel zu erzählen hatte auch seine treue Sekretärin Ada Silenzi, der die KEK nicht wenig verdankt.

Erste Dekade der KEK also!

Wann beginnt sie eigentlich? Mit dem Jahr 1959? Formell JA! Als Vision jedoch viel früher. Besonders relevant sind Begegnungen aus den Jahren 1951, 1955, 1957. Eine so ausgedehnte „Dekade“ ist natürlich nicht in wenigen Worten zusammenzufassen. Es sei mir deshalb erlaubt, Ihre noch wache Erinnerung, bzw. Ihre wertvolle Aufmerksamkeit auf nur wenige markante Bilder und Ereignisse zu konzentrieren:



Europa ist, der Etymologie dieses griechischen Namens ΕΥΡΩΠΗ nach, eine Frau mit einer breiten Stirn, einem schönen Gesicht oder einem weit reichenden Blick. Kaum etwas war von diesen Eigenschaften im Europa der 50er Jahre zu erkennen. Gräber, Ruinen, offene Wunden, albtraumhafte Erinnerungen, Hass, Armut, Elend, Spaltungen, Machtblöcke, atomare Bedrohung, überschatteten Europas Gesicht unter dem dauernden Druck des Kalten Krieges.

Unzählige Divisionen in Europa....
Visionen für die Zukunft?

So wie einige Politiker es damals wagten, aus dem europäischen Chaos eine neue, lebensfähige Ordnung zu bilden, so legten auch manche kirchliche Visionäre ihr Zeugnis davon ab, dass der christliche Glaube Mut schenkt, in der Kraft des Hl. Geistes zuversichtlich in das Chaos zu springen, so abgründig und dunkel es auch sein mag!
Damit haben sie es verdient, im dankbaren Gedächtnis der Kirche zu bleiben.

* * *

Starke Motivation war in den Anfängen die Überzeugung, dass Christen und Kirchen im Nachkriegseuropa aus ihrer Selbstisolierung heraustreten, ihr gegenseitiges Vertrauen erstreben und ihre Kräfte sammeln sollten, um gemeinsam ihre ihnen spezifische Verantwortung zu jener Stunde zu erfüllen. Die ihnen gebotenen Aufgaben und Prioritäten waren mehr als eindeutig:

- Versöhnung, Besinnung, Buße durch Gottes Eleos und Gnade.
- Verwandlung der Bitterkeit der Völker Europas in gegenseitige Annahme, Solidarität und Kooperation.
- Festigung des Friedens als „Frucht der Gerechtigkeit“ (Jes. 32, 17).
- Gemeinsame Sorge für die Zukunft des ganzen Kontinents angesichts der rapiden Säkularisierung und des Atheismus, der im Westen triumphierte und dem Osten aufgezungen worden war, im Rahmen des schmerzvollen Experiments, die im Westen entstandene Ideologie einer radikalen Veränderung der Welt ohne, ja vielmehr gegen Gott, zunächst und vor allem an einem Teil des Körpers der Orthodoxie durchzuführen.

Welcher Weg würde die Kirchen am schnellsten und sichersten zum Ziel führen? Wohl ein Weg mit vielen „Brücken“, mit vielfachen Begegnungen und Dialogen. Zunächst in der Form von *Konferenzen*.

Das Wort *Konferenz* wurde offensichtlich deshalb vorgezogen, weil man zunächst allein an inoffizielle, periodische Treffen dachte. Wahrscheinlich deshalb fehlte ursprünglich auch die Idee einer festen Struktur.

Erst 1957 zeigten sich Absichten und Voraussetzungen für eine Struktur als diskussions-, jedoch immer noch nicht als vereinbarungsfähig. Selbst das Treffen im Januar 1959, das unter der Bezeichnung NYBORG I. als Geburtsakt der KEK gilt, litt noch an Zweifel.



Nyborg II. und III. (1960, 1962) bauten dann aber das gegenseitige Vertrauen stark auf. Während der 4. Versammlung, die auf dem legendären Schiff „Bornholm“ tagte, konnte somit am 8. Oktober 1964 die erste Verfassung der KEK angenommen werden. Dies sicherte der Bezeichnung *Konferenz* konstitutionellen Platz im Titel der KEK, und der Organisation eine stabile Struktur und einen offiziellen Status.

Im Blick auf das Verhältnis zum Ökumenischen Rat der Kirchen: Die Menschen der „ersten Stunde“ der KEK hatten nicht die Absicht, einen „Rat“ der Kirchen Europas zu organisieren, neben oder gar gegen den Weltkirchenrat. Im Gegenteil: Die Entstehung der KEK ist nur im Rahmen der vorangegangenen Ökumenischen Bewegung zu verstehen. Die KEK sollte „eine Einübung in die ökumenische Begegnung“ auf kontinentaler Ebene sein und spezifisch europäische Aufgaben erfüllen. Dies war im Interesse auch des Weltkirchenrates.

Ein Faktor, der sich für die KEK sehr positiv ausgewirkt hat, war die Tatsache, dass sich das kirchliche Klima vor und während der ersten Dekade der KEK deutlich verbessert hatte. Als wirklichen *ÉLAN VITAL OECUMÉNIQUE* dürfte man die ökumenische Begeisterung der 50er und 60er Jahre bezeichnen.

Die gelungene Durchführung der ersten 5 Versammlungen der KEK und teilweise die Vorbereitung der 6. haben sowohl strukturell und personell als auch inhaltlich eine tragfähige Basis gelegt:

- Rahmen, Ethos, Methoden und Finanzierung der Arbeit, theologisch-ekklesiologisches wie europäisches Selbstbewusstsein, ökumenisch-solidarisches Zueinander, Repräsentationsbesuche zu den Mitgliedskirchen, Beziehung zum Weltkirchenrat, zu anderen ökumenischen Organisationen, sowie schon damals zur Römisch-Katholischen Kirche,
- offene und aufrichtige Auseinandersetzung mit traditionellen und aktuellen Fragen des Verhältnisses zwischen Mehrheits- und Minderheitskirchen zu einander und zur KEK, Fragen der Mission und des Proselytismus, Stellung und Verantwortung von Geistlichen und Laien, Männern, Frauen und Jugendlichen in der Kirche und in den Organen der KEK,
- klare kurz- und langfristige Zielvorgaben und Prioritäten,
- schöpferische Antwort auf geistige, politische und soziale Herausforderungen und Krisen,
- Kontakte und Vertrauensbildung innerhalb und außerhalb Europas.

All das und vieles mehr sind solide Fundamente, auf denen die nächsten Dekaden weiter aufbauen konnten.

Zuletzt sei noch eine Grunderfahrung genannt: Groß ist die Verantwortung, dankenswert sind die Mühen der Menschen, die in den Organen der KEK arbeiten. Die KEK selbst, als Ganzes jedoch, ist das, was die Mitgliedskirchen aus ihr machen wollen.



In dieser Überzeugung sei mir erlaubt, in Anwesenheit unserer hochverehrten Patriarchen und der anderen Vertretern unserer Orthodoxen Kirche ein Wort an jene, wenn auch wenigen orthodoxen Menschen zu richten, welche noch im Irrtum leben und ihn verbreiten, dass die Orthodoxie bloß Gast in der KEK und überhaupt in der Ökumene sei, wenn nicht sogar bloß geduldeter Fremdling. Dass wir orthodoxe Menschen und Kirchen deshalb keine Verantwortung für das ökumenische Geschehen hätten, sondern nur die Freiheit der kritischen Ablehnung!

Im Gegenteil: Wahrlich orthodox sein heißt ökumenisch denken und handeln. Und dazu noch: Die Orthodoxie trägt volle Verantwortung sowohl für die Anfänge und die Entfaltung der Ökumenischen Bewegung überhaupt, wie für die Gründung und die Arbeit des Weltkirchenrates und auch der KEK. Selbstkritik soll deshalb der eventuell berechtigten Kritik vorangehen.

In der festen Erwartung, dass Gott die KEK weiterhin reichlich segnen wird, bitte ich Sie, mir zu erlauben, als Erinnerung und als Wunsch für die Zukunft, mit einer kleinen Variation des Themas der VIII. Vollversammlung der KEK bei uns in Kreta zu schließen:

IN DER KRAFT DES HEILIGEN GEISTES,
FREI FÜR DIE KIRCHEN EUROPAS
UND DEN GANZEN KONTINENT;
FREI FÜR DIE WELT;
FREI FÜR DAS EVANGELIUM CHRISTI –
QUELLE UNSERER HOFFNUNG.